

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 47 (1976)
Heft: 11

Artikel: Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung? 2. Teil
Autor: Hagmann, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E. Die Notwendigkeit des Beziehungsangebotes

Fräulein Iseli hat in ihrem Referat an die psychogenen Gründe der jugendlichen Devianz, die ihren Ursprung zunächst in der Familie und zusätzlich in der Schule (schädigender Einfluss des Misserfolges) hat, erinnert. Unter einer Maske von Arroganz, Aggressivität, ja sogar Grobheit verbergen die jungen Mädchen ihren Hunger nach Zuwendung. Daher die Wichtigkeit einer guten Beziehung zu einer Lehrerin, Sozialarbeiterin oder innerhalb eines Heimes zu einer Erzieherin. Im letztgenannten Fall sind die häufigen Erzieherwechsel, die oft schwerwiegende Konsequenzen in der Behandlung der Minderjährigen haben, zu vermeiden.

Wenn gestörte Mädchen schwieriger zu stabilisieren sind als Burschen, so ist es doch tröstlich, festzustellen, dass nach dem turbulenten Alter von 15 bis 18 Jahren relativ wenig Mädchen der chronischen Delinquenz oder der Prostitution verfallen. Die Mehrzahl der Mädchen fängt sich auf; trifft man sie im Alter von 30 Jahren wieder, so führen sie ein geordnetes Leben. Diese empirische Behauptung würde es verdienen, durch Nachuntersuchungen bestätigt zu werden, wie es die westschweizer Gruppe forderte.

Adresse der Verfasser:

Dr. H. Brassel, Jugendanwaltschaft, Hermann-Götz-Strasse 24
8400 Winterthur

Dr. M. und H. Veillard-Cybulski
Avenue Dapples 15, 1006 Lausanne

Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung?

Von Thomas Hagmann

2. Teil

4. Kind und Serienfilme

Der Schwerpunkt des Fernsehkonsums liegt bei den Kleinkindern zwischen 17.00 und 19.00 Uhr, bei den Schulkindern zwischen 19.00 und 20.00 (21.00) Uhr. $\frac{3}{4}$ der Schulkinder ziehen Serienfilme den Einzelsendungen vor. Wirft man einen Blick auf das Fernsehprogramm, ergibt sich rasch der Zusammenhang zum notwendigen Verständnis der vorliegenden Fakten. In der Zeit, in der die Kinder den grössten Fernsehkonsum aufweisen und zu dem Zeitpunkt, da die meisten fernsehen, werden Serienfilme und Werbespots angeboten. Ist diese Tatsache von psychologischer und pädagogischer Relevanz? Dazu einige Vorinformationen.

4.1. Das Programmangebot — statistische Aspekte

Bei einer zufälligen Stichprobe, die sich auf die Zeit vom 2. Februar bis 14. April 1973 beschränkte, zählte ich allein für das Deutschschweizer Fernsehen insgesamt 82 Serienfilme. Davon waren:

- Filmserien: «Kleinstadtbahnhof», «Der Fall von nebenan», «Unser trautes Heim», «Lerchenpark»
- 17 Tierserien: «Lassie», «Wobinda», «Skippy»
- 15 Trickfilmserien: «Schweinchen Dick», «Lolek und Bolek»

(Humoristische S.: «Dick und Doof», «Als die Bilder laufen lernten»)

- 16 Krimiserien: «Arsène Lupin», «John Klings Abenteuer», «Pater Brown», «Task Force Police», «Der Kommissar», «Das Kriminalmuseum erzählt»
- 6 historische Serienfilme: «Kronen liegen im Staub»
- 3 Dokumentarfilme
- 2 Wildwestfilme
- 4 Sendungen von René Gardi (einzige Eigenproduktion des Deutschschweizer Fernsehens).

Am Samstag, dem 17. März 1973, waren folgende Serienfilme programmiert:

- 17.30 Uhr «Lassie»
- 19.00 Uhr «Schweinchen Dick»
- 19.30 Uhr «Kronen liegen im Staub»
- 22.15 Uhr «High Chaparral»

Dazu einige interessante Angaben: Die in der deutschen Schweiz ermittelte Sehbeteiligung für diese Serienfilme liegt bei 20 bis 40 %. Die Serie «Inspektor Wanninger» erreichte letztes Jahr sogar eine Sehbeteiligung von 50 %. Preis pro angekaufte Episode bei dieser Serie: Fr. 2500.—. Der Preis für die eigene Produktion pro Episode würde bei etwa 100 000 Franken liegen.

Der jährliche Bedarf beläuft sich auf ungefähr 300 Serienfilme, wobei das unbefriedigende Angebot

durch die notwendige deutsche Synchronisation noch zusätzlich eingengt wird. Die Direktiven für den Einkauf solcher Serien lauten in Stichworten:

- jugendgeeignet
- Familiencharakter
- kein Krimi und Western
- gute Unterhaltung im besten Sinne: Ansprechendes Spiel und gute Dialoge
- keine Aggressionen: Ablehnung des destruktiven Charakters.

Die zentrale Filmabteilung kauft die Serienfilme ein. Bei der Auswahl der Filme besteht keine Mitarbeit durch Fachleute des Ressorts Jugend; es geschieht einzig eine Koordination über die Programmplanung. Als Begründung wird der Zeit- und Personalmangel angegeben. Zu ergänzen bleibt, dass kein rechtlicher und organisatorischer Zusammenhang besteht zwischen dem Schweizer Fernsehen und der AG für Werbefernsehen. Diese von Ernst AMBUEHL, Chef des Filmeinkaufs, freundlicherweise erteilten Auskünfte bedürfen des Kommentars:

— Die Direktiven der Fernsehdirektion für die Auswahl der Serienfilme können als Folge des unbefriedigenden Angebots nicht eingehalten werden. Das gezeigte Angebot erscheint angesichts der offiziellen Forderungen als drittklassige Konsumware.

— Die fehlende Mitarbeit bei der Auswahl dieser Serienfilme durch die Abteilung Jugend zeigt in aller Deutlichkeit auf, welchen Stellenwert die Fernsehverantwortlichen an oberster Stelle jeglichem pädagogischen Bemühen beimessen. Hunderttausende von Kindern sehen sich täglich zur geeignetsten Zeit Serien an, ohne dass Erziehungsfachleute auch nur ein Wort zur Auswahl sagen können. Kommerzielle Aspekte stehen im Vordergrund eines solchen Denkens, das der Abteilung Jugend nicht einmal die notwendigsten Mitarbeiter garantiert.

— Wohl besteht kein offizieller Zusammenhang zwischen dem Schweizer Fernsehen und der AG für Werbefernsehen. Unausgesprochen bleibt aber die Tatsache, dass der Zuschauer-Index nicht zu sehr fallen darf. Das heisst im Klartext folgendes: Die vor oder zwischen den Werbespots gezeigten Serienfilme müssen breite Schichten der Bevölkerung, «sogenannte Masse», ansprechen, damit die Zuschauer vor dem Bildschirm sitzen, wenn die Werbespots gezeigt werden. Faktisch besteht also sehr wohl ein Zusammenhang zwischen Fernsehen und Werbung. Wenn dem so ist, sollte ehrlicherweise zugegeben werden, dass die Direktiven der Fernseh-Direktion weitgehend leere Worte sind. Schliesslich ist es eine bekannte entwicklungspsychologische Tatsache, dass Kinder und Erwachsene aufgrund ihrer verschiedenen personalen Struktur im intellektuellen, emotionalen und sozialen Bereich unterschiedliche Bedürfnisse und Verarbeitungsmöglichkeiten haben. Solange nicht adressatenspezifische, jugendgeeignete Sendungen zwischen 18.00 und 20.00 Uhr gezeigt werden, bleibt unser pädagogisches Bemühen sinnlos. Wir sollten nicht gegen das Fernsehen, sondern mit ihm erziehen können. Dieser Forderung stehen wirtschaftliche Interessen im Wege. Die fallende Zu-

schauerbeteiligung bei Werbesendungen in der letzten Zeit lässt hoffen, dass die sogenannte «träge Masse» der dauernden Weckung von Konsum-Bedürfnissen langsam überdrüssig wird. Der tägliche, zur Abendzeit gelieferte «Kaugummi fürs Auge» könnte sich in naher Zukunft als Bumerang für die Fernsehgewaltigen erweisen. Die Untersuchung von FIRNKES; KEILHACKER und VOGG in der BRD ergab, dass die Eltern der Dreijährigen (also die vermutlich jüngsten Ehen) den höchsten Anteil der Gruppe ohne Gerät stellt. Die stereotypen, clichéartigen Serienfilme vermögen offenbar eine kritische Jugend immer weniger anzusprechen.

4.2. Psychologische Merkmale der Serienfilme

Im Lexikon wird Identifikation als «das unreflektierte und absichtslose Sichhineinversetzen in einen andern Menschen, meist aufgrund unmittelbaren Angemetetwerdens» (HEHLMANN), definiert. Die Tiefenpsychologie lehrt uns, dass mit Identifikation meist die unterbewusste Primitivierung gemeint ist, wie sie sich besonders eindrucksvoll beim Kleinkind und beim Primitiven zeigt. Diese Erkenntnis haben die Drehbuchautoren der Serienfilme ausgenutzt. Die Handlung und das Verhalten ihrer wichtigsten Träger müssen sofort zu durchschauen sein. Rasche Kommunikation heisst, den Zuschauer sofort in die Story einzubeziehen, ohne dass viel Widerstand überwunden werden muss. Der schematische Aufbau, die lineare Handlungsebene und das immer gleichbleibende Rollenverhalten der Hauptdarsteller erleichtern Identifikation und Projektion. Eigene Affekthaltungen können oft auf andere Personen übertragen werden. So können bestimmte Wunschbilder in eine geliebte oder verehrte Person, Fehler und negative Affekte auf Aussenseiter und Minderheiten usw. projiziert werden. Die oft «archetypischen» Angebote erleichtern diesbezügliche Vorgänge. Ueberdies werden Erwartungshaltungen aufgebaut, die regelmässig befriedigt werden.

4.2.1. Gewalt und Aggression

Die häufige Wiedergabe von Gewalt und Aggression in den Serienfilmen hat in letzter Zeit zu starken sozialen Bedenken in der öffentlichen Diskussion geführt. Allerdings stellt die oftmals gehörte Aussage, diese Sendungen seien die Ursache zunehmender Kriminalität in unseren westlichen Industrienationen, eine zu einfache und bisher nicht bewiesene Hypothese dar. Das Gewaltproblem solcher Fernsehserien kann isoliert betrachtet nicht angemessen untersucht werden; es muss im gesamten sozialen Zusammenhang gesehen werden. Was man über die Aetiologie, das Ausmass und das Auftreten kriminellen Verhaltens bisher weiss, deutet darauf hin, dass ein enger Kontext besteht zwischen dem Ausmass kriminellen Verhaltens und den Wertmaßstäben, denen sich unsere Gesellschaft noch verpflichtet fühlt. Für uns stellt sich deshalb im Moment nur die Frage, ob bestimmte Serien zentrale Werte, wie den Respekt vor der Persönlichkeit, Rücksichtnahme und Integrität beim Handeln und im Umgang mit andern, fördert oder nicht. Dabei geht es nicht nur um das Nachahmen von Gewaltakten. Langfristige Wirkungen in

Richtung einer verstärkten Aggressionsneigung, die Duldung von Gewalt, Gefühlsverrohung und Angst-erzeugung müssten besonders studiert werden.

Nur wenige Psychologen bestreiten, dass es eine vorgegebene Bereitschaft zu aggressiven Auseinandersetzungen gibt, die auf der Notwendigkeit der Selbstverteidigung beruht. Doch FREUDS Abreaktionstheorie, derzufolge die kindliche Phantasie bereits angefüllt ist mit zerstörerischen Trieben, die beim Anblick der Gewalttat abgeleitet, abreagiert werden, muss differenziert betrachtet werden. Was bei gesunden Kindern eine Abreaktion durch Identifikation und damit eine hygienische Wirkung hervorrufen kann, wirkt bei Kindern mit erhöhter, aufgestauter Aggressionsbereitschaft als stimulierender Reiz und kann zu gemeinschaftsfeindlichem Agieren führen. Christa MEVES weist darauf hin, dass Fehlformen der Erziehung, wie Vernachlässigung, Verwöhnung und autoritäres Verhalten, zu einer Stauung des Aggressionstriebes führen. Die nicht angemessene Befriedigung elementarer seelischer und körperlicher Bedürfnisse in den ersten Lebensjahren verstärkt die Aggressionsbereitschaft. Indem die «Pornographie der Gewalt» aus diesen Serienfilmen verschwindet, ist das Problem also keineswegs gelöst. Immerhin wird die Aktivierungsbereitschaft nicht zusätzlich erhöht. Wenn amerikanische Statistiker ausgerechnet haben, dass in New York ein 14jähriges Kind im Durchschnitt 19 000 Fernsehmorde gesehen hat, so vermag uns dies vielleicht zu erschrecken. Es sollte uns aber nicht von der Tatsache ablenken, dass auch bei uns zu viele Sendungen gezeigt werden, in denen Ausmass und Häufigkeit des Verbrechens übertrieben und die Gewalt als Mittel der Konfliktlösung gefeiert wird. Indem Kinder täglich mit ansehen können, wie Erwachsene zwischenmenschliche Konflikte mittels Gewalt lösen, könnte leicht der Eindruck entstehen, dass Gewalt ein legales Mittel zur Durchsetzung persönlicher Ansprüche in unserer Erwachsenen-gesellschaft ist. Indem das, was häufig gezeigt wird, zur glaubhaften Norm werden kann, legitimieren solche Darstellungen im Fernsehen bei kranken Kindern möglicherweise auch ein kriminelles Tun. Schon BELLINGROTH stellte fest, dass Kinder mit emotionaler Labilität, sozialer Bindungsschwäche und einem flexiblen Ich besonders stark gefährdet seien. Rücksichtnahme vor den Schwachen oder hohe Einschaltquoten werden auch hier zur Gretchenfrage für die moralische Glaubwürdigkeit der Programmgestalter und unserer Erwachsenen-gesellschaft.

4.2.2. Heile Welt (Tier- und Familienserien)

Die zunehmende Brutalisierung in den Fernsehprogrammen, die Zunahme der Jugendkriminalität und die Diskussion in der Öffentlichkeit haben in letzter Zeit zu Programmänderungen geführt. So lässt sich feststellen, dass viele Kriminal- und Wildwestfilme im Verlaufe dieses Jahres beim Deutschschweizer Fernsehen durch Familienserien und Tierfilmserien ersetzt oder ins Abendprogramm umprogrammiert wurden. Bedeutet dies eine grundsätzliche Neuorientierung der Programmgestalter? Weit gefehlt. Eine Ware, die sich nicht mehr so gut absetzen liess, ist durch eine andere Ware ersetzt worden. Mit dem zunehmenden Verlust unserer natürlichen Umwelt ver-

ringern sich die Kontaktmöglichkeiten des Kindes zur Tierwelt. Fremderfahrungen ersetzen die unmittelbare Begegnung des Kindes mit dem Tier und den Naturgesetzen. Deshalb ergab sich hier eine Marktlücke, die insbesondere von amerikanischen Produzenten konsequent ausgenützt wurde. Speziell eingerichtete Drehgelände, wie etwa die Film-Ranch «Soledad Canyon» mit 600 Tieren, ermöglichen 80 km von Hollywood entfernt rasche und rentable Serienproduktionen. «Daktari» entstand hier und nicht in Afrika. Doch dies nur nebenbei. Der schlimmste Erfahrungsschaden dürfte von der verlogenen Darstellung einer anthropomorphen Tierwelt herrühren. Kinder, die ohne kritische Erziehung jahrelang diesen trivialen Serien ausgesetzt werden, brauchen Jahre, um durch Schulung, Erkenntnisse der Verhaltensforschung, durch objektive Filmberichte und persönliche Erfahrung wieder ein normales Bild vom tierischen Leben zu erhalten. Einsichtig und logisch handelnde Hunde, Pferde, Affen und Delphine widerspiegeln in diesen Serien die grosse Harmonie zwischen Tier und Mensch. In der Einheit von Menschen- und Tierschicksal wird die Moral des Menschen zum Naturgesetz erhoben. Mit Hilfe dressierter Zirkustiere und einem gekonnten Bildschnitt wird den Kindern vordemonstriert, dass das Verhalten der Kreatur übereinstimmt mit den Rechtsnormen unserer Gesellschaft, dass selbst das Tier das Böse verneint und das Gute liebt.

Beachtenswert ist auch der unwirkliche Hintergrund all dieser Geschichten. Dschungel und Wildnis, Naturreservate und letztlich eine immer von Menschenhand weitgehend unberührte Natur sollen unsere wirkliche Umweltsituation vergessen machen. Ein bizarrer Verdrängungsmechanismus lässt sich hier diagnostizieren. Indem kleine Scheinkonflikte auf dem Hintergrund einer biologisch heilen Welt ausgetragen werden, entzieht man sich der Reflexion über das, was der Mensch mit der Natur angerichtet hat. Die Weckung von Schuldgefühlen ist für Fortsetzungsserien ungeeignet. Deshalb auch hier die Flucht in die Illusion, wo Pseudo-Konflikte den Kindern Spannung, Bedürfnisbefriedigung und eine verlogene Naturbeziehung vermitteln. Diese Realitätsverfälschung lässt sich auch in den vielen amerikanischen und deutschen Familienserien feststellen. Stereotype Handlung, konfektionierte Personen und automatisierte Verhaltensformen sind ihre Hauptmerkmale. Die Personenkonstellation ist recht interessant. In amerikanischen Serien fehlt oft der eine Ehepartner, vorzugsweise die Frau. Patriarchalische Zustände kennzeichnen das Familienleben. Der Vater als Träger der Hauptrolle ist klar erkennbar an seinem stets gleichbleibenden Verhalten. Autorität und Erfolg kennzeichnen sein Wesen, blitzschnelle Entscheidung, Härte und eine gelegentliche Spur empfindsamer Mitmenschlichkeit wecken Wiedersehensfreude. Der «positive» Held ernährt, hütet und beschützt die Familie. Er sorgt für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, für Gerechtigkeit und ein harmonisches Familienleben. Diese Figur hat Bestand, ist gefragt. Eine starke Hand und eine Normalfamilienidylle bietet Schutz, bietet Sicherheit in einer verunsicherten Welt. Der «Inspektor», «Inspektor Wanning», alle die mutigen Wildhüter und Tierärzte,

der loyale Wirt und selbst «der Pate» (diesmal im Film) sind mächtige Vaterfiguren, den Kindern Ersatz für den eigenen Vater, der im anonymen Getriebe unserer Wirtschaft immer unpersönlicher erlebt wird.

Schliesslich ist noch die *soziologische Struktur* dieser Familienserien von Interesse. Die Fernsehfamilie spricht *die Sprache der Mittelschicht*, Meinungsverschiedenheiten werden in einer Ebene ausgetragen. *Pseudodemokratische Formen* täuschen nicht darüber hinweg, dass der verständnisvolle Vater immer befiehlt, die Mutter an Küche und Kind gebunden bleibt und die Kinder, einsichtig wie sie letztlich sind, sich anpassen. Sie alle leben auf dem Boden eines konfliktlosen Konsumparadieses. Sie besitzen ein Eigenheim, ein Auto und haben viel Ferien, der Vater hat einen interessanten Beruf, und im Grunde genommen sind sie alle sehr glücklich. Stereotyp wie die Handlung ist übrigens auch das Aussehen der Schauspieler. Haltung, Aussehen und Kleidung veratmen zusammen mit der Sprache, wer gut und böse ist. An den hier gezeigten Normen der Mittelschicht orientiert sich die Unterschicht, widerspiegeln sich täglich die Wünsche und Sehnsüchte all derer, die am grossen Profit zuwenig teilnehmen können.

Da andererseits die Diskrepanz zwischen der dargestellten Welt und der Wirklichkeit, in der die Kinder leben, gross ist, werden zur Abreaktion unterdrückter Gefühle *Feindbilder* geschaffen. Randgruppen unserer Gesellschaft, Minoritäten und Rassen mit anderer Hautfarbe sind bevorzugte Objekte. Damit wird die politische Dimension angesprochen. Eine echte Demokratie baut auf Toleranz und Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit auf. Indem diese Serien insgesamt nichts anderes als einen gigantischen Verdrängungsprozess darstellen, verunmöglichen sie Distanz und kritische Reflexion. Sofortige Identifikation mit dem hier Angebotenen führt zur Abhängigkeit. Diese Abhängigkeit zementiert die bestehenden und bereits überholten Strukturen unserer Gesellschaft. Dies entspricht den Wünschen von Produzenten, die allein auf Absatz und Gewinn ausgerichtet sind. Wenn aber die grosse Konsumgesellschaft, in der wir leben, nicht verzichten kann, bereits die Kinder zu manipulieren, was bleibt uns Pädagogen dann noch übrig? Erstens eine intensivierete Öffentlichkeitsarbeit in Zeitungen, Illustrierten und Fachzeitschriften. Zweitens politische Aktionen unserer regionalen und nationalen Berufsverbände mit dem Ziel, Veränderungen der bestehenden Programmstruktur zu erreichen. Dazu gehört meines Erachtens die Bereitstellung grösserer finanzieller Mittel für den Ankauf und die Gestaltung von besseren Kinder-, Jugend- und Schulfernsehsendungen, der Verzicht auf die bisherigen Serienfilme, das Verbot, Fernsehwerbung für und mit Kindern zu machen und eine Neuverteilung der Prioritäten zugunsten der Kinder.

5. Entwurf zu einer Fernsehdidaktik für Eltern, Schüler und Erzieher

Der Lehrer hat sich mit dem Fernsehen persönlich auseinanderzusetzen und als Partner auf dem Weg zur Lebensbewältigung den Kindern Kriterien zur

Auseinandersetzung zu vermitteln. Meist bleibt aber diese Aufgabe auf den Nachvollzug ausgerichtet. Die direkte und unmittelbare erzieherische Einflussnahme bleibt ihnen aufgrund der bekannten Empfangssituation verwehrt. Der oft gehörte Slogan «Daheim und doch dabei» verweist auf die Tatsache, dass zu Hause ferngesehen wird und der Konsum der Kinder Teil einer Aufgabe ist, die in den elterlichen Erziehungsbereich fällt. *Die Fernseherziehung kann deshalb nur im Rahmen einer modernen gesamtpädagogischen Konzeption gesehen werden und hat ihr Ziel im selbständigen und kritischen Gebrauch des Mediums durch die Kinder.* Für die aktive Auseinandersetzung sind die Eltern, die noch nicht im sogenannten «optischen Zeitalter» aufgewachsen sind, meist ungenügend ausgerüstet. Der informierte Pädagoge hat hier die Möglichkeit, im Rahmen der Beziehungen von Schule und Elternhaus zwei wichtige Aufgaben wahrzunehmen:

Fernsehkunde

Ziel: Erwerb eines besseren Fernsehverständnisses der Eltern durch aktive Wissensvermittlung im Bereich der Gestaltungsmöglichkeiten, der Wirkungsmöglichkeiten und Funktionen, der Programmtypen, eventuell auch der technischen und organisatorischen Aspekte des Fernsehens.

Fernseherziehung

Ziel: Förderung der elterlichen Kritik- und Urteilsfähigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Fernsehangebot in bezug auf das eigene Erleben und die erzieherische Aufgabe für die Kinder.

5.1. Methodisches und organisatorisches Vorgehen

Die bisher gebräuchlichste Methode war der Beizug eines Fachmannes, der, bei Veranstaltungen im grösseren Rahmen (Volkshochschule, Schulpflege, Vereine usw.) in der Regel an einem oder mehreren Abenden über das Thema Fernsehen referierte. Bei Elternabenden im kleinen Kreis orientierte der Lehrer oder Erzieher im gleichen Vortragsstil die Eltern. Auffallend häufig ist bei solchen Veranstaltungen der warnende und moralisierende Grundton.

Ich betrachte dieses Vorgehen als nicht effektiv. Erstens findet kein echter Dialog zwischen den Beteiligten statt, und ein Meinungs-austausch zwischen den Eltern ist unmöglich. Zweitens führt die rein verbale Auseinandersetzung mit einem audio-visuellen Medium nur beschränkt zu neuen Lernerfahrungen. Drittens wird durch das gewählte Vorgehen die aktive Auseinandersetzung der Eltern mit dem Medium verunmöglicht.

Was tun?

Verschiedene Organisationen stellen Diareihen, Tonbildschauen und Filme für die Fernseherziehung zur Verfügung. Allein für die Fernshekurse sind einige

dieser Materialien brauchbar. Das Aktualitätsprinzip bringt es aber mit sich, dass diese, speziell für Schulungszwecke hergestellten Materialien in kurzer Zeit veraltet sind. Ueberdies bedient man sich bei der Herstellung und Wiedergabe nicht der Fernsehtechnik. Dadurch sind diese Hilfsmittel nur von begrenztem Wert.

Mit der zunehmenden Verbreitung des Videorecorders im schulischen und ausserschulischen Ausbildungsbereich ist das geeignete Mittel für eine aktuelle Fernseharbeit gegeben. Monitor und Aufzeichnungsgerät kann man von kantonalen oder privaten Stellen ausleihen oder mieten. Für grössere Schulzentren lohnt sich die Anschaffung eines der neuen, standardisierten Normengeräte. Es ist zweckmässig, ein solches Gerät gleich für einige Zeit auszuleihen. An einem geeigneten Ort aufgestellt (Schulzimmer, Aula), lässt sich das Gerät für die Arbeit mit den Eltern und den Kindern verwenden. Ueberdies genügt dieselbe Aufzeichnung für die Schularbeit mit den Kindern und die Elternschulung. Dadurch ergeben sich neben der Arbeitserleichterung enorme pädagogische Vorteile. Wenn die Kinder einer Schulklasse und ihre Eltern dieselben Ausschnitte des Fernsehprogramms als Arbeitsgrundlage benutzen, ergibt sich eine natürliche Gesprächsbasis. Ueberdies kommt durch ein sachbezogenes Vorgehen von beiderseitigem Interesse der immer wieder geforderte Dialog zwischen Schule und Elternhaus zustande. Damit lässt sich eine Transferwirkung erzielen, die den Schulalltag betrifft und Gespräche zwischen Lehrer und Eltern, aber auch zwischen nun neu bekannten Elternpaaren zur Folge haben kann. Sicher kommt dies alles nicht durch das Aufstellen eines Videorecorders zustande. Es braucht die Anwendung eines Unterrichtsprinzips, das ich als «*Gruppenaktivität durch Fernsehen*» bezeichnen möchte.

5.2. Fernseharbeit und gruppenspezifische Aspekte

Das Fernsehen soll in der medienpädagogischen Arbeit nicht zur Zementierung des Frontalunterrichts beitragen, sondern zur Arbeit in Gruppen anregen. Traditionelle Lehrformen monologischer Art stellen den Lehrstoff in das Zentrum der Unterrichtsarbeit. Ziel ist die Reproduktion der vom Lehrer vermittelten Inhalte. Der Schwerpunkt einer solchen Tätigkeit liegt im kognitiv-reproduktiven Bereich. Die emotionale Bindung wird vernachlässigt. Auf die Fernseh-erfahrung der Kinder und Eltern wird kaum eingegangen.

In einer wirksamen Fernseherziehung sollten die Emotionen nicht nur zur Motivierung verwendet werden, sondern selbst zum Gegenstand der Schulungsarbeit werden. Die natürlichen und künstlichen Primärgruppen, wie sie Familie und Schulklasse darstellen, sind mit charakterisiert durch spontane affektive Beziehungen, die in natürlichen und künstlichen Lebensbedingungen verwurzelt sind. Die Lernprozesse, die hier stattfinden, beziehen sich nicht nur auf Erkenntnis, sondern auch auf den ganzen Bereich des gegenseitigen Verstehens, des Zuhörenkönnens und Sichaussprechens, der eigenen Aktivität und der

Zusammenarbeit. Die Gruppenarbeit lässt sich, wenn der Lehrer die notwendigen psychologischen und methodischen Grundlagen kennt, als ein vorzügliches Instrument für die Vertiefung von Sensibilität, von diagnostischen und verhaltensmässigen Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit dem Fernsehen verwenden. Eine Analyse des Massenkommunikationsprozesses zeigt, dass dieser durch die intrapersonale Kommunikation in zweifachem Sinne ergänzt wird:

- a) Auseinandersetzung des Zuschauers mit dem Gesehenen,
- b) Gespräche mit anderen Menschen über das Erlebte.

Das Ziel einer sinnvollen Fernseharbeit liegt in der Sensibilisierung gegenüber:

- a) den fernsehspezifischen Kommunikationsprozessen,
- b) dem eigenen Erleben,
- c) den durch Fernsehfilme und -sendungen ausgelösten Gruppenprozessen.

Damit unterscheiden wir einen fernsehkundlichen Aspekt und ein erzieherisches Moment, das aus der individuellen und sozialen Komponente besteht.

5.3. Fernseherziehung — Beispiel für ein Kursprojekt

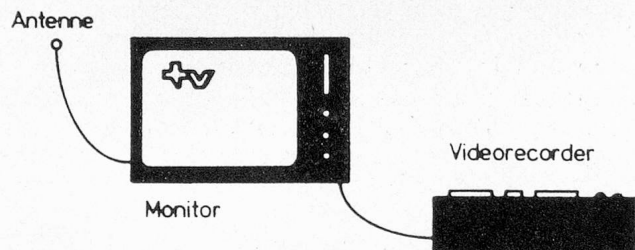
1. Schritt:

Mittwoch

Schweiz

- 17.30 Die Welt ist rund
- 18.45 De Tag isch vergange
- 19.00 Lieber Onkel Bill
- 19.30 Die Antenne
- 20.20 Rundschau
- 21.00 Der Kommissar
- 22.00 Tagesschau

2. Schritt:



3. Schritt:

Unterrichtsvorbereitung
Was? — Wie? — Womit? — Wozu?

Das Programmangebot studieren

Mögliche Auswahlkriterien:

1. Beliebtheit der einzelnen Sendungen
2. Zeitpunkt (Schülerbefragung)
3. Teilnahme von Eltern und Kindern
4. Exemplarischer Wert (Transfer)

Mögliches Resultat:

1. Serienfilm (Krimi/Western/Familien/Tierserie), TV-Spots, Tagesschau, Familiensendung (Quiz, Unterhaltung)
2. 19.00—21.00 Uhr (evtl. 18.00—20.00 Uhr)
3. Grundsätzlich vorhanden bei diff. Gewichtung
4. Für die ausgewählten Programmarten gegeben

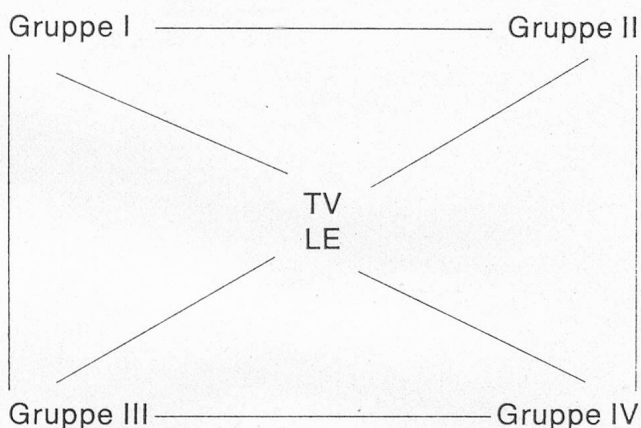
Die notwendigen organisatorischen und technischen Massnahmen treffen

1. Orientierung der Schüler, Einladung der Eltern
2. Monitor, Videorecorder und 2 Bänder beschaffen
3. Raumbedarf (Schulzimmer — Anschlüsse)
4. Aufzeichnung der ausgewählten Sendungen

Das methodische Vorgehen überlegen
(Eltern/Schüler)

1. Visionierung der Aufzeichnung (Notizen/Merkpunkte)
2. Material für Vorübungen und Verarbeitung suchen
3. Feinplanung der einzelnen Lerneinheiten
4. Schritt:

Gruppenbildung



Arbeitsaufträge

Beispiele: TV-Spots, Tagesschau, Film

Gruppe I: Geräusche, Musik

Gruppe II: Ton/Text

Gruppe III: Gegenstände, Personen

Gruppe IV: Dramaturgische Gestaltung

Realisation

(Phasen eines möglichen Vorgehens)

1. Freie Bildung von Kleingruppen
2. Bekanntgabe des Themas. Positive und negative Erwartungen der Teilnehmer bezüglich der Gruppenarbeit notieren
3. Vorschläge für die Ziele der Gruppenarbeit notieren (Teilnehmer und Leiter), Diskussion und Entscheidung
4. Die Teilnehmer formulieren ihre Erwartungen, die sie an die ausgewählte Sendungsart stellen (zum Beispiel Tagesschau und Objektivität/Manipulation)

5. Vorschläge für ein geeignetes Arbeitsverfahren zur Medienanalyse. Verteilung verschiedener Beobachtungsaufträge an die Gruppen. Eventuelle Verwendung vorbereiteter Frage- und Auswertungsbogen

6. Erste Visionierung der Magnetaufzeichnung (Film)

7. Gespräch, Wiedergabe der ersten Eindrücke (Plenum/Klasse)

8. Arbeit in Kleingruppen

9. Die einzelnen Gruppenresultate werden vorgelesen. Nach Notwendigkeit zweite Visionierung

10. Zusammenfassung und abschliessende Diskussion im Plenum

Wichtig:

Für das gewählte Vorgehen sind Kurzfilme besonders geeignet; Spots, Serienfilme, Tagesschau, Ausschnitte aus Shows, Quiz usw. Die Möglichkeit, für den Lernprozess wichtige Ausschnitte zu wiederholen, das Einzelbild festzuhalten und mit oder ohne Tonwiedergabe (Bildwiedergabe) zu arbeiten, ist bei jedem Videorecorder gegeben und muss hier voll ausgenutzt werden.

5. Schritt:

Abhängigkeit von den technischen Möglichkeiten!

Aktive Fernsehkunde

(nach Möglichkeit vor allem für Kinder)

Anregungen:

Kleine Übungen vor der Kamera spielen:

Sich vorstellen, eine Ansage machen, ein Interview aufzeichnen, stereotype Klischees aus Serienfilmen nachahmen, bekannte Fernsehstars imitieren (Gesichtsmaske verwenden), typische Verhaltensmuster eines Helden/Antihelden demonstrieren.

Ein kleines Fernsehspiel produzieren bei freier Rollenwahl.

Entwurf eines Exposés — Treatments — Drehbuch.

Eine klasseninterne Tagesschau entwickeln.

Eine Live-Sendung gestalten unter Verwendung der Kategorien Bild, Ton, Inhalt, Kamera, Platz und Zeit.

Eigene TV-Spots herstellen.

Ferner können die Kinder fotografieren, filmen (mit einfachen Super-8-Kameras), Montagen und Collagen mit Werbematerial herstellen, malen, zeichnen und werken, dramatisieren, Kasperle spielen, die technischen Apparate bedienen usw.

Wichtig: Bei einer richtigen Chargenverteilung können die Fähigkeiten der einzelnen Kinder angemessen berücksichtigt werden. Für erste Versuche beschränkt sich der Lehrer oft mit Vorteil auf freiwillige Kinder. Dann kann die Arbeit auch an freien Nachmittagen durchgeführt werden. Es ist günstig, wenn eigentliche «Fernsehtage» oder eine «Fernsehwoche» in die Unterrichtsplanung einbezogen werden können.

6. Schritt:

Beispiel einer Konfliktsituation: Hans, 12 Jahre, 5. Klasse. Hans ist abends kaum vom Fernsehapparat

wegzubringen. Obwohl er schon mehrmals Fernsehverbot hatte, hat sich nichts geändert. Gestern sprach er: «Um 9 Uhr kommt ein Krimi; den will ich unbedingt sehen. Vater schaut ja schliesslich auch!»
Wie verhalten Sie sich?

Antwort bitte in wörtlicher Rede: . . .

Lösungsweg:

- Verständnis für die Interessen des Kindes zeigen (verbal und emotional).
- Offene Darlegung der eigenen Sichtweise und der eigenen Gefühle.
- Rationale Strukturierung der Konfliktsituation. Lösungsvorschläge suchen. Abmachungen für die Zukunft anstreben.

Erziehung zur Fernsehämüdigkeit

Konflikte und erzieherisches Verhalten der Eltern:

1. Fiktive Konfliktsituation austeilen — Antwort der Eltern. Diskussion in Kleingruppen. Vortragen der verschiedenen Antworten im Plenum. Diskussion.
2. Die Eltern notieren Konfliktsituationen, die sie selber erlebt haben. In kleinen Gruppen werden mögliche Lösungen besprochen. Eigene Erfahrungen werden ausgetauscht.
3. Gruppenweise Diskussion über beobachtete Reaktionen der eigenen Kinder vor, während und nach dem Fernsehen.
4. Die erhaltenen Fakten werden zusammengetragen und geordnet nach den festgestellten Auswirkungen in bezug auf: *den Körper* (Haltungsschäden, Augenschmerzen, Uebermüdung usw.); *die Psyche* (Nervosität, Ängste, Verrohung usw.); *den Intellekt* (Verständnis, bevorzugtes Programm usw.)
5. Die Möglichkeiten einer Abhilfe werden erörtert in bezug auf: *den Körper* (Distanz zum Gerät, Dosierung nach dem Alter usw.); *die Psyche* (gemeinsam fernsehen, Gespräche, Spiele usw.); *den Intellekt* (Programmauswahl, Zeitpunkt usw.).
6. Das eigene Verhalten zum Fernsehen bewusst machen. Fernsehkonsum der Eltern, Modellcharakter und kindliches Verhalten.
7. Das Verhältnis Fernsehen—Schule und die Auswirkungen auf den Lernprozess können zwischen Lehrer-Eltern und Lehrer-Schülern besprochen werden.

5.4. Anregungen zur Fernseharbeit im Unterricht

Als Regel gilt: Der Lehrer probiert die Lernprozesse der Schüler so zu initiieren, dass eine möglichst aktive Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen entsteht. Produktive und kreative Arbeit ist einer einseitigen und reproduktiven Kopfarbeit überlegen. Im Bereich der Vorschule und der Unterstufe der Primarschule verzichtet der Lehrer mit Vorteil auf Belehrungen und häufige Fernsehgespräche. Spielen, Malen und Basteln sind geeignete Tätigkeiten auf dieser Stufe. Das Anbieten von Verarbeitungsmöglichkeiten beinhaltet eine pädagogische und therapeutische Funktion. Im Bereich der Mittel- und

Oberstufe der Volksschule gewinnen das Gespräch und die Diskussion an Bedeutung. Die Fernsehkunde liefert die Voraussetzung und das handwerkliche Rüstzeug zum eigenen Tun. Die Formen der Gruppenarbeit sind in didaktischer, psychologischer und sozialer Hinsicht das geeignete Verfahren, um selber aktiv zu werden und kleine Projekte zu realisieren. Der Schüler in der direkten Auseinandersetzung mit dem Medium benötigt den Lehrer als Partner, der ihm Lernerlebnisse, sogenannte Erfahrungen, ermöglicht und nicht vorwegnimmt. Lehrer, die persönlich eine negative Einstellung zum Fernsehen haben, müssen besonders vorsichtig sein. Dauernde Unkenrufe vor den Gefahren des Fernsehkonsums sind geeignet, den Attraktivwert des Geschmähten bei den Kindern stark zu erhöhen. Die Fernseharbeit bietet als Teil der modernen Medienerziehung die Möglichkeit, neue Formen des Unterrichts anzuwenden.

Fernsehprogramm:

- Ein Wochenprogramm durcharbeiten. Das Angebot nach Sendungstypen ordnen, die prozentualen Anteile am Gesamtprogramm berechnen und Vergleiche anstellen.
- Von den Schülern Tages- oder Wochenprogramme zusammenstellen lassen mit begründeten Empfehlungen. Regelmässige Information durch die Schüler, Hinweise des Lehrers.
- Die Schüler stellen ein eigenes Fernsehprogramm unter Berücksichtigung der Wünsche und Interessen jedes einzelnen her.
- Die Schüler sehen sich als Hausaufgabe eine bestimmte Sendung an. Kleine Referate oder Kurzaufsätze. Schilderung des Geschehens. Ein Schüler beginnt zu erzählen, der nächste fährt fort usw.
- Bearbeitung geeigneter Themas («Wie sehe ich fern?» «Meine liebste Fernsehsendung», «Streit vor dem Kasten»).
- Die nächste Folge einer bekannten Fernsehserie planen und entwickeln. Später Vergleich mit dem ausgestrahlten Film.

Gelegenheitsunterricht:

- Schüler erzählen, zeichnen oder malen am Montag ihre Fernseherlebnisse vom Wochenende.
- Bericht über eine Sendung für Schüler, die diese Sendung nicht gesehen haben.
- Eine Fernsehsendung spielen.
- Ein wichtiges Ereignis dient als Anlass zu einem Medienvergleich (TV-Radio-Zeitung-Illustrierte).
- Schulinterner Fernsehdienst: Schüler geben Hinweise und kurze Einführungen zu interessanten Sendungen.
- Schüler sammeln Kritiken zu Fernsehsendungen in verschiedenen Zeitungen und stellen Quervergleiche an.
- Die Schüler berechnen ihren wöchentlichen Fernsehkonsum und stellen Vergleiche zu ihren andern Freizeitbeschäftigungen an.
- Die Schüler führen während einer Woche ein Fernsehtagebuch.

— Der Lehrer stellt Aussagen, wie «TV — die elektronische Grossmutter, das Pantoffelkino, der stumme Halbkreis, bin ich ein Vidiot?», zur Diskussion.

Fernsehkunde

Ich verweise auf unser Beispiel für ein Kursprojekt. Denkbar ist auch die Beschränkung auf ein Thema, das dann im Sinne eines Projektunterrichts ausführlich behandelt wird. Als sehr geeignet für die Fernsehkunde der Oberstufe und für die Erwachsenenbildung erweist sich Heft 4 «Filme für die Fernseherziehung» der AJM. Die in der Mehrzahl bei der Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, erhältlichen Filme sind in dieser Schrift mit Anleitungen für den Lehrer beschrieben. Bezugsadresse: Pro Juventute, Zürich, oder Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien, Seehofstrasse 15, 8022 Zürich. Der Leiter der AJM *, Herr Hanspeter Stalder, steht allen interessierten Lehrkräften und Erziehern mit Auskünften und Hilfeleistungen zur Verfügung. Hier noch einige Themenbereiche, für die sich die Filme zur Fernseherziehung besonders eignen:

- *Die Live-Sendung. Film: Daheim und doch dabei. Nr. 4825, 16 Minuten.* Technische Bedingungen, Aufgaben der Mitglieder einer Equipe (Regisseur, Kameramann, Reporter) Gestaltete Wirklichkeit und subjektiver Charakter.
- *Arbeitsweisen des Fernsehens. Film: Elemente einer Fernsehsendung. Nr. 4627, 18 Minuten.* Elemente einer Mischsendung: Live, Magnet/Filmaufzeichnung.
- *Bedeutung des Fernsehens. Film: Die Welt und das Fernsehen. Nr. 1100, 60 Minuten.* Verbreitung, Wirkung, Organisationssysteme.
- *Nachrichten im Fernsehen. Film: Nachrichten im Fernsehen — Tagesschau. Nr. 1110, 24 Minuten.* Information, Möglichkeiten der Manipulation, Vergleiche mit andern Medien.
- *Das Fernsehstudio. Film: Besuch im Fernsehstudio. Nr. 4826, 14 Minuten. Heisse Probe in Studio I. Nr. 1082, 25 Minuten.* Arbeitsweise, Sendeplanung, Produktion und Organisation.
- *Entstehung und Uebertragung des Fernsehbildes. Film: Zeile für Zeile. Nr. 4146, 10 Minuten. Von der Kamera zum Bildschirm. Nr. 4628, 17 Minuten. Satelliten für die Fernsehübertragung. Nr. 4953, 12 Minuten.* Technische Zusammenhänge, elektronisches Bild, Uebertragung.

Literaturverzeichnis

(fettgedruckter Text: für Lehrer, Erzieher und Eltern besonders geeignet)

Allgemeine Literatur:

- Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe, Frankfurt 1969
- Eriksen, E. H.: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1965

* Eine Sammlung von weiteren Beiträgen kann gratis bei der AJM (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien, Seehofstrasse 15, 8022 Zürich) ausgeliehen werden.

Oerter, R.: Moderne Entwicklungspsychologie. Donauwörth 1971/9

Piaget, Jean: Psychologie der Intelligenz. Zürich 1948

Piaget, Jean; Inhelder, Bärbel: Die Psychologie des Kindes. Olten und Freiburg 1972

Schenk-Danzinger, Lotte: Entwicklungspsychologie. Wien 1972/6

Le Bon: Psychologie der Massen. Stuttgart 1922

Feldmann, Erich: Theorie der Massenmedien. München/Basel 1962

Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963

Maletzke, Gerhard (Hrsg.): Einführung in die Massenkommunikationsforschung. Berlin 1972

Platte, H. K.: Soziologie der Massenkommunikationsmittel. Basel 1965

Tausch, Reinhard, Anne-Marie: Erziehungspsychologie. Göttingen 1970/5

Fernsehen im Vorschulalter:

Firkes, Keilhacker, Vogg: Das Fernsehen im Vorschulalter. München 1973

Künemann, Horst: Kinder und Kulturkonsum. Weinheim 1972

Arbeitsgruppe Sesamstrasse: Sesamstrasse. Informationen für Eltern und Erzieher. Köln 1973

Schleicher, Klaus: Sesame Street für Deutschland. Düsseldorf 1972

Feinstein, Phylis: Alles über Sesame Street. München 1972

Fülgraff, Barbara: Fernsehen und Familie. Freiburg 1965

Vogg, Fechner-Mahn: Das Fernsehen im Kleinkindalter. München 1969

Schramm, Lyle, Parker: Television in the lives of our children. Stanford 1961

Fernsehen im Schulalter:

Stückrath, Schottmayer: Fernsehen und Großstadtjugend. Braunschweig 1967

SRG: Kind und Fernsehen. Bern 1972

Hagmann, Thomas: Fernsehen im Leben der Kinder. Bern 1972

Maccoby, Eleanor: Die Wirkung des Fernsehens auf Kinder. In: Schramm, Wilbur: Grundlagen der Massenkommunikation. München 1964

Marshall McLuhan: Die magischen Kanäle. Frankfurt 1970

Funke, Jost: Fernsehen im Unterricht. Stuttgart 1970

Furian, Vogg: Fernseherziehung — Aufgabe für die Zukunft. Essen 1970

Baacke, Dieter (Hrsg.): Mediendidaktische Modelle: Fernsehen. München 1973

Zeitschriften:

AV-Bulletin — Hrsg.: Schweiz. Zentralkommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik, Zürich.

Jugend, Film und Fernsehen — Hrsg.: Prof. M. Keilhacker, Prof. H. Schiefele, München

Beiträge sind öfters zu finden in:

«schweizer schule» — Hrsg.: Kath. Lehrerverein der Schweiz, Zug.

Schweizerische Lehrzeitung — Hrsg.: Schweizerischer Lehrerverein, Zürich.

Adresse des Verfassers:

Thomas Hagmann, Lehrerseminar, Hitzkirch LU